

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Neue Welt“) G. Baumüller, Magdeburg. Druck von Franz Seifge, Magdeburg. Geschäftsstelle: Breiteweg 127, Redaktion: Breiteweg 127 (Eingang Schrotbockstraße). Fernsprech-Anschluss Nr. 1567, Amt I. **Abonnementpreis:** Vierteljährlich inkl. Frachtposten 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Bei Vorbestellung in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1,70 Mk., 2,30 Mk. In der Expedition u. d. d. Magdeburger Postamt 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2,50 Mk. inkl. Frachtposten. Einzelne Nummern (einschl. der Postgebühren) 5 Pf., mit „Neue Welt“ 10 Pf. Inseratgebühren 15 Pf. Zeitungsliste Nr. 7539

Nr. 287. Magdeburg, Donnerstag, den 9. Dezember 1897. 8. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 6 Seiten.

Der Kampf um die Schlachtflotte.

In der Andrang zu den Tribünen des Reichstags hat heute noch größer als am gestrigen Tage. Auch die Abgeordneten waren heute etwas zahlreicher zur Stelle als gestern. Glaubte man doch, daß heute die Diskussion über die Flottenvermehrung Klarheit in die politische Situation bringen würde. Und wer bis zum Schluß ausharrte, wurde belohnt. Roma locuta est. Rom hat gesprochen und Herr Lieber vom Centrum war das Sprachrohr. Das Centrum hat die päpstlichen Winke befolgt und ist aus dem Saulus des vorigen Jahres ein Paulus geworden. Herr Lieber hielt eine Rede, die dem Herrn Tirpitz gar angenehm in die Ohren geklungen haben wird, er verteidigte die Vorlage und wie wir zugestehen wollen vom Standpunkt der Regierung besser und geschickter als Herr Tirpitz, der neue Marine-Moon, der heute noch mehr enttäuscht als gestern. Das Centrum will mit sich reden lassen und wird seine Gründe für den Ruchhandel haben. Herr Lieber hat ja noch einige Bedenken und ein Teil seiner Parteigenossen scheint noch größere Bedenken zu haben als der Führer — über zu einer Verständigung zwischen Regierung und Centrum wird es zweifellos kommen, das fühlte man aus dem ganzen Ton der Rede heraus und der Ton ist es ja, der die Musik macht. Natürlich spielte sich Herr Lieber trotz eines Marineenthusiasms auf den Volksfreund heraus, der die Rechte der Volksvertretung ebenso wie das Interesse des Steuerzahlers wahren will. Abwälzung der Lasten auf die leistungsfähigen Schultern derjenigen, die den Hauptprofit von der Vermehrung der Kriegsschiffe haben — wer kennt die schönen Redensarten nicht schon alle. Bedeutung haben sie nicht und der neueste eben begonnene Umfall des Centrums ist nur ein weiterer Beweis dafür, was für unruhigere Kantonisten die ultramontanen Volksfreunde sind. Sie werden neue indirekte Steuern, wenn sie von der Regierung verlangt werden, ebenso bewilligen, wie sie sie früher bewilligt haben, wenn sie den Gedanken daran heute mit noch so großer Euphorie von sich abweisen. Werft Euch das, deutsche Arbeiter!

Der erste Redner der heutigen Sitzung war der Abg. Eugen Richter. Er mußte von dem Einschwenken des Centrums wohl schon Wind bekommen haben, denn seine Rede war auffallend matt und müde gehalten. Er fühlte wohl schon, daß er für eine verlorene Sache kämpfe. Natürlich war auch in dieser verhältnismäßig schwachen Rede an guten, treffenden Bemerkungen kein Mangel. Seine Anpassungen der neuen Männer am Ministerium wurden von schallender Heiterkeit begleitet, weil sie den Nagel auf den Kopf trafen. Auch seine Darlegungen der Finanzlage wirkten sehr überzeugend. Staatssekretär Tirpitz erwiderte dem freisinnigen Führer mit einigen allgemeinen, nichtsagenden Bemerkungen. Daß er die große Stimmungsmacherei in der gesamten Provinzialpresse veranlaßt hat, gab er ohne weiteres zu. Aus dem Hause sprachen noch Graf Arnim von der Reichspartei, der schon seiner Kolonialsererei wegen Flottenschwärmer ist, und der Welfe Graf Bernstorff für die Vorlage. Nach der marinesfreundlichen Rede des Herrn Lieber war von dem welfischen Anhängsel dieser Partei nichts anderes zu erwarten. Morgen fällt die Sitzung des katholischen Feiertags wegen aus. Am Donnerstag soll die erste Beratung der Flottenvorlage zu Ende geführt werden.

Sänter Verhandlungstag.

(Eigener Bericht.)

Ob. Berlin, den 7. Dezember 1897.

Am Bundesratsstische: Herr v. Hohenlohe, Graf Sejasdowski, Tirpitz, v. Zhielmann, v. Bülow, v. Seifler, Zhielen.

Tagesordnung: Erste Beratung des Flottengesetzes. (Fortsetzung.) Herr v. Bülow eröffnet die Sitzung um 11^{1/2} Uhr.

Abg. Eugen Richter:

Wenn man herrscht, was seit dem Tode Wilhelm I. für die Strengung der Behauptung gesehen ist, so kann man wohl sagen, daß der Reichstag heute bestrebt war, dasjenige zu erhalten, was der alte Kaiser geschaffen: das Militärbudget ist um ein Drittel geringer, die Reichsschuld hat sich dabei verdreifacht; sie liegt von 721 auf 2151 Millionen. Und gerade die Marine ist in ihrer Friedensstärke um 50 Prozent erhöht. Mag der Umfang der Seemarine auch erheblich vergrößert sein: das Ordinarium für die Marine ist im 1872 auch um das Fünffache gestiegen. Und mag ihre Behauptung anlangt, so wäre doch die gegenwärtige Marineentlastung gar nicht möglich, wenn die Regierung nicht selbst die Marine ihrer Aufgabe für gewachsen hielte. Der Reichstag hat jedenfalls heute so viel bewilligt, als nur irgend möglich war. Wenn man einen Flottenvermehrungsplan 1899 handelt es sich nur um Küstenverteidigung. Mit einem Schiffe hat der Reichstag 4 Panzerschiffe in Angriff nehmen lassen, und letzter sollte nach Schaffung dieses Kernes ohne Weiteres weiterentwickelt werden. Freilich hat sich die Marine auch einem bedauerlichen Wochenschlag von 4 Mill. gefallen lassen müssen, aber dies geschah ungeachtet eines Neubudgets von 100 Millionen Mark neuer Steuer!

Die Mehrheit des Reichstags hat die Marine... (Text ist teilweise unlesbar)

effen im Auslande und unserer Landsleute in un- und halbcivilisierten Staaten. Aber ist dieser Schutz nicht jetzt schon vorhanden? Man kann doch nicht überall ein Kriegsschiff hinstellen, wie in der Berliner Friedrichstraße einen Schutzmann. Und auch wenn man in Berlin einen Schutzmann braucht, ist er nicht zu haben (Heiterkeit, Beifall). Wie oft müssen in Deutschland selbst die Bürger auf die berechtigten Entschädigung warten! Mancher wünscht dann wohl auch einen Kreuzer gegen die eigene Regierung! (Beifall. Unruhe rechts.) Man rede doch nicht immer von der Beschleunigung zwischen den Handelsbeziehungen und der Flottenentwicklung! Unser überseeischer Handel ist gestiegen, und wir konkurrieren jetzt mit England trotz der Ueberlegenheit der englischen Flotte. In der Vermehrung der Schlachtflotte liegt der Schwerpunkt der Vorlage, mit der Vermehrung der Auslandschiffe will man nur die Händler und Industriellen ködern. Für den angeblichen Schutz der deutschen Seeverkehrswege werden ja nach 7 Jahren doch nur 1718 mehr vorhanden sein. (Sehr richtig! links.) Man berufe sich auch nicht auf die Zustimmung der Marineoffiziere; man denke doch nur daran, wie notwendig nach Ansicht des Offizierskorps die dreijährige Dienstzeit gewesen ist. Und es geht doch auch so.

Und dann: das Septennat! Das ist doch einfach ein Aeternat. Und dies ist wohl nirgends weniger am Plage, als bei den stets wechselnden Bedürfnissen der Marine. Alles ist hier in stetem Fluß: die Technik, die Artillerieausrüstung, das Verhältnis der Streifkräfte. Die Geschichte unserer Flottengründungspläne beweist das zur Genüge. Wäre der erste Plan von 1873 Gesetz geworden, man hätte es im folgenden Jahre abändern müssen; hätten wir uns 1891 festgelegt, jetzt hätten wir ändern müssen; hätten wir im Frühjahr den Plan des Herrn Hollmann angenommen: jetzt, wo Herr Tirpitz am Ruder ist, müsste er schon geändert werden. Im vorigen Jahre noch bestritt der Herr Reichstanzler Herrn Tirpitz die Qualifikation zur Ausarbeitung von Flottenplänen. (Heiterkeit links.) Vor 14 Monaten noch wurde im Reichsanzeiger die Absicht bestritten, eine besondere Marinevorlage einzubringen, die die unübersehbare Entwicklung der Technik doch in kürzester Zeit sprengen würde. Und Herr Tirpitz selbst? Am 6. August d. J. brach noch die Norddeutsche Allgemeine Zeitung den Stab über eine Vorlage wie diese. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung ist das oberste aller offiziellen Organe. Kann jener Artikel im Widerspruch gestanden haben mit den damaligen Anschauungen des Staatssekretärs der Marine und des Reichstanzlers?

Aber von allem arden ganz abgesehen: Wir können die Bedürfnisse der Marine nicht festlegen, weil wir die Finanzen nicht überschauen können. Bei der Berücksichtigung des Flottenplanes, im Reichsanzeiger hieß es in drei angefügten Zeilen: ohne Anleihe, ohne neue Steuern werde das Gesetz durchgeführt werden. Diese Bemerkung steht im Gesetze selbst; sie scheint nur eine private Bemerkung des verantwortlichen Redakteurs des Reichsanzeigers gemeint zu sein. (Heiterkeit.) Es wäre aber sehr gut, wenn eine solche Erklärung abgegeben werden würde, am besten gleich für die Dauer des Aeternats. (Große Heiterkeit.) Vor 2 1/2 Jahren sagte Graf Posadowski, daß es ohne eine Erhöhung der indirekten Steuern auf die Dauer nicht gehen werde. Da hätte man doch dem Flottengesetz eine eingehende finanzpolitische Denkschrift beigegeben sollen. Die angegebenen Ziffern sind noch nicht richtig. Die veränderte Technik ändert die Kosten. Durch Preissteigerung der Brennmaterialien sind in früheren Jahren Schiffe um 30 Prozent teurer hergestellt worden, als veranschlagt. Und da will man die Ausgaben auf 5 Jahre hinaus festlegen!

Nach dem Herrn Staatssekretär warten freilich die Einnahmen bloß auf die kommenden Ausgaben. (Heiterkeit.) Aber bei den Geldreformen, bei der Jubiläumnote u. s. f., da fehlt es immer an Geld. Weisen Sie doch nicht immer auf die Schuldentilgung hin, die die erfreuliche Finanzlage ermöglicht! Schuldentilgung heißt bei ihnen doch nur, daß man nicht so viel Schulden macht, als man sich vorgenommen hat. (Große Heiterkeit.) Mit dieser Art von Schuldentilgung kann man sehr bald bankrott werden. (Heiterkeit.) Und bedenken Sie doch die anderen Ausgaben: Im nächsten Jahre läuft das Militär-Durbinat ab, es kommen da die Gehaltsaufbesserungen für die Subalternbeamten, die durch die Militärstrafprozessreform bedingten Mehrkosten in Betracht. Im nächsten Jahre laufen auch die Handelsverträge ab. Die Herren von der Rechten, die haben freilich ein einfaches Mittel: Erhöhung der Getreidezölle!

Der vorliegende Plan ist kein Staatsbruch; da hat der Herr Reichstanzler Recht; aber er bedeutet ein weiteres Binden der Volksvertretung. Gerade weil uns die Hände schon vielfach gebunden sind, können wir uns nicht entschließen, ein weiteres Recht preiszugeben. (Sehr richtig! links.) Man verschone uns mit den Vergleichen mit Italien und England. Dort herrscht eben ein parlamentarisches Regime; dort ist das Ministerium nur der Ausdruck der Parlamentsmehrheit; dort können Gesetze beliebig geändert werden, wenn sie der Volksvertretung nicht mehr gefallen. Aber bei uns wird nicht einmal die Aufhebung von Gesetzen durchgeführt, wenn sie der Reichstanzler und verprochen hat. (Lebhaftes Bravo! links.) Also lassen Sie die Vergleiche, bestern Sie sich lieber nach der ant. Zeit. (Bravo!) Was giebt uns parlamentarisches Minister, und wir sollen gleich Vertrauen haben. Und was nützt das auch? Wenn wir anfangen, Vertrauen zu haben, sind sie ja nicht mehr da. (Heiterkeit.) Wir haben keinen Grund, auf die politische Gestaltung der Minister. Wo giebt es ein Parlament, das so wenig Rechte hat, wie das deutsche?

Der Reichstanzler hat gesagt: Die Ablehnung der Kreuzer wäre von vorgeschrittenen Männern der Opposition künstlich zu einer Niederlage der Regierung gestempelt worden. Bei der Abendgesellschaft des Herrn v. Krieger waren doch keine Männer der vorgeschrittenen Opposition, und das Vergangenheitsrecht hat auch kein Oppositionsführer kulportieren. (Große Heiterkeit.) Und als das Wort von den vaterlandsliebenden Geistes, wo war da ein Führer der vorgeschrittenen Opposition gemeint?

Ich kenne den Fürsten Reichstanzler seit 36 Jahren und habe ihn vielfach jähler gelernt, aber als Mäthenerzähler war er mir ganz neu. (Heiterkeit.) Wenn die vorgeschrittenen Opposition die Schuld trägt, warum bringen Sie da kein Strafgesetz gegen die Reichstanzlermehrheit ein? Was ist das für ein eigenartiger Parlamentarismus? (Heiterkeit.) Wenn unter gewaltigen Friedensprüfungsdruck, wenn unter Kriegesdruck von 4 Millionen Mann dem Auslande nicht immanieren, dann werden ihm die neun Panzer und Kreuzer mehr nach Jahren auch nicht immanieren. (Sehr richtig! links.) Das Gesetz richtet sich gegen die eigene Volkserziehung. Unmittelbar vor den Augen der Welt will man dem Volke die Hände binden. Wir aber sind der Meinung, daß gerade jetzt die Volkserziehung mehr als bisher gebildet werden muß.

Darum können wir jedes Eingehen auf diese Vorlage nur mit wachen Sinne Schmälerung der Volkserziehung, wir wollen eine friedliche, ruhige, feste Entwicklung unseres gesamten Volkslebens. (Lebhaftes Bravo! links.)

Die Mehrheit des Reichstags hat die Marine... (Text ist teilweise unlesbar)

reicht. Was die Technik anlangt, so habe ich so viel Material vorgebracht, daß ich mich über des Beredners Einwendungen, sondern über die harten unsere Kostenberechnungen nicht auf Schätzungen, sondern auf Kontrakte. — Daß die Höhe der parlamentarischen Diskussion durch eine solche Bindung herabgedrückt wird, kann ich nicht finden. Und was die Uferlosigkeit der Flottenpläne anlangt: wie kann man dieser besser entgegneten, als durch ein Gesetz? Man hat meine Beziehungen zur Presse erwähnt. Demgegenüber bemerke ich: ich habe das Pressebureau nur eingerichtet, um objektiv aufklärend zu wirken durch Nachrichten an Publikum und Presse. (Beifall rechts.)

Abg. Graf v. Arnim:

Die Flotte ist nicht für die Regierung da, sondern zum Schutz der nationalen Arbeit. Die Herren, die nicht verstehen, daß wir bei dem rapiden Aufschwung des Handels und der Industrie einer größeren Schutzmacht bedürfen — das sind die wahren Reaktionsäre, und wir sind die wahren Fortschrittler. Für uns handelt es sich nicht um die formelle Seite der Frage, sondern um den Schutz des Vaterlandes. Die Arbeitgeber und die Arbeiter werden schon verstehen, daß hier ihre Interessen, die der Industrie und des Handels, in Betracht kommen.

Abg. Dr. Lieber (Centrum):

Wir sind wohl mit dem gesamten deutschen Volke einig in der Ueberzeugung, daß wir vor eine der denkbar wichtigsten folgenreichen Entscheidungen gestellt sind. Wir haben nach Prüfung der Vorlage zu einem abschließenden Urteil nicht kommen können. Die allgemeine politische Lage ist für das Einbringen der Vorlage nicht ungünstig. Große Unnachgiebigkeit herrscht auf Seiten der Regierung; ich erinnere an die Militärstrafprozessordnung, an die Aufhebung des Verbots des Zubehörs von Vereinen, an den oft angenommenen Jesuiten-Vertrag. Und wir rufen der Regierung zu: Quousque tandem? Wir sind entschlossen, die vorliegende Frage nur nach Gründen zu prüfen, die in der Sache selbst liegen. Ueber die finanzielle Seite ist die Regierung zu leicht hinweggegangen; wir sehen einstweilen nichts vom Beharrungsstand, nur neue Kopien. Die Hauptfrage ist aber die der gesetzlichen Regelung; die Vorlage muß in einer Kommission unter Ausschluß der Öffentlichkeit, vor allem des Auslandes, näher begründet werden. Das ewige Schwanken von früher hat mit dieser Vorlage freilich aufgehört; aber bei meinen Freunden bestehen noch erhebliche Bedenken, ob ein Aufpunkt in der technischen Entwicklung bereits eingetreten ist, so daß man feste Linien ziehen kann. In erster Reihe aber steht die Frage des Aeternats, denn es handelt sich in der That um ein solches. Sollte einmal ein Reichstag eine Regierungsvorlage auf Grund des Flottengesetzes ablehnen, der Reichstanzler diese Summe aber trotzdem ausgeben lassen, so wird sie doch ihm auch in Rechnung gestellt.

Das Schreckgepenk der Bindung muß also auf sein natürliches Maß zurückgeführt werden. Dagegen ist die Bindung für die Regierung nicht bedeutungslos, sie kann nicht mehr als zwei Geschwader fordern. Will sie ein drittes Geschwader haben, so muß sie an uns mit einer Forderung von 235 Millionen herantreten. Einzelne Schiffe darf sie nicht mehr fordern. Auch die jedesmalige Aufwendung von Geld kann in einer Maximalgrenze für jedes Jahr gesetzlich festgelegt werden. Die Regierung kann diese Bedingung sehr gut acceptieren. Die Bindung auf sieben Jahre bezeugt bei meinen politischen Freunden den schwersten Bedenken. Besteht die Regierung auf der angegebene Bestimmung, so kann das möglicherweise entscheidend für das Gelingen der Vorlage sein. Gegen die Zahl der Auslandsschiffe haben wir keine wesentlichen Bedenken. Wir müssen aber klar sehen, ob die finanziellen Mittel des Reiches ausreichen werden. Ich bezweifle es. Aber mit indirekten Steuern ist bei dem Centrum kein Geschäft mehr zu machen. (Heiterkeit.) Sind die Schiffe so dringend, dann muß auf andere Weise Hilfe geschafft werden: auf dem Wege der direkten Besteuerung. Warum sollen nicht die Kreuze zu den Lasten herangezogen werden, die von der Flottenvermehrung den meisten Nutzen haben. Gegen die Lasten auf die leistungsfähigen Schultern, dann haben wir neun Zehntel des Widerstandes gegen die Vorlage gebrochen. (Unruhe und Bewegung links.)

Durch unsere Haltung werden diejenigen enttäuscht sein, die glaubten, wir würden die Vorlage a limine abweisen. Wir sind es der Sache, uns selbst dem Vaterlande schuldig, die Vorlage ernst zu prüfen. Wir können die Vorlage trotz unserer Bedenken nicht zu prüfen. Herr Richter mit dem Bräutigam einer schon fertigen Ueberzeugung abweisen. Auch wir halten das Recht des Volkes und seiner Vertretung anrecht. Auch wir halten die Verantwortlichkeit des Vaterlandes innerhalb der Leistungsfähigkeit hoch. Aber wir sagen auch: Wägen entscheiden über die Welt. Wägen aus unseren Beratungen eine Vorlage hervorgehen, welche die Streitbarkeit der Marine und die Sinneseinheit des Reichstags bewahrt. (Lebhafter Beifall im Centrum.)

Staatssekretär Tirpitz: Der Gedanke der von Herrn Lieber verlangten Limitierung der Ausgaben sei ihm neu, aber sympathisch. Nachdem noch

Abg. Graf Bernstorff-Helzen (Welfe) erklärt hat, daß er der Vorlage sympathisch gegenüberstehe, wird die weitere Beratung auf Donnerstag 1 Uhr vertagt. Schluß der Sitzung 5^{1/2} Uhr.

Politische Tagesrundschau.

Deutschland.

Das Ergebnis des ersten Verhandlungstages faßt der Vorwärts wie folgt zusammen: Es scheint jetzt stehen, daß die Regierung für das Septennat keine Mehrheit finden wird. Verzichtet sie auf das Septennat, dann freilich werden die bürgerlichen Parteien gern bereit sein, die gewünschten Schiffe zu bewilligen, dem Volke neue schwere Lasten aufzuerlegen und die verwüstende Politik der kriegerischen Rüstungen weiter zu fördern.

Die gesamte flottenfreundliche Presse ist äußerst ungenügend über die Rede Schönlanfs. Wie die Kohlrabe schimpfen sie auf ihn. Um so besser. Wir ersehen hieraus, daß Schönlanfs Rede geistlos. Nur eine Probe aus dem Munde von Angriffen. Die Staatsbürgerzeitung: „Schönlanf ist seit der Geschichte mit dem auf dem Waldraum gefanden und in seinem Blatte abgedruckten Briefe eine parlamentarische Rull geworden. Die einzige von ihm erzielte Wirkung bestand darin, daß sich bei seinem Erscheinen auf der Tribüne ein allgemeiner Ausmarsch vollzog. Nicht einmal ein Vertreter der benachbarten Volkspartei hielt seinen Mund. Gegen die Vorlage verweichte er nicht geltend zu machen, er

Bereine, Versammlungen, Vergnügen.

Am 27. v. Mts. tagte in der Central-Herberge eine Versammlung der **Löhner- und Berufsgenossen Magdeburgs**. Im 1. Punkt der Tagesordnung, wurde dem Kassierer Decharge erstattet. Im 2. Punkt, Berichtendes, wurde von einzelnen Kollegen Klage darüber geführt, daß auf Werten und in Privat der eiserne Preis so sehr eingestiegen ist. Es sprachen sich einzelne Kollegen darüber aus, das Publikum von Magdeburg und Umgegend darüber zu unterrichten, welchen Wert und Wertzuwachs dem eiserne Preis gegenüber hat. Zu diesem Zweck ist eine größere Versammlung geplant, welche sich nur mit diesem Punkte befassen wird. Ferner ist dem Wirt der Central-Herberge für Benutzung des Telefons jährlich 10 Mark bewilligt und zu gleicher Zeit der Wunsch ausgesprochen worden, eine Verbindung direkt nach dem Arbeitsnachweis gehen zu lassen. Ferner wurde Kollege Kersch, da derselbe das 60. Lebensjahr überschritten und seinen Berufstätigen als zielbewußter Kollege nachgekommen ist, von der Beitragsleistung befreit.

Am letzten Sonnabend sprach in einer öffentlichen **Börsenarbeiter-Versammlung** in Müllers Lokal, Tischlerstraße, Herr Richard Jahn aus Charlottenburg über den internationalen Arbeiterkongress in Zürich. Der Redner, welcher in ca. 1 1/2 stündigen Vortrag für Punkt des Kongresses durchging, vertrat es sehr gut, das Interesse der Versammlung hoch zu halten, was auch durch öftere Bravo-Rufe kundgegeben wurde. Nachdem der Vortragende dem Referenten den Dank der Versammlung ausgesprochen hatte, ging folgende Resolution ein, welche einstimmig angenommen wurde. Die heute in Magdeburg tagende öffentliche Versammlung der Börsenarbeiter beiderlei Geschlechts nimmt mit regem Interesse Kenntnis von dem auf dem internationalen Arbeiterkongress in Zürich gefassten Beschlüssen, erkennt dieselben als durchaus korrekt an und spricht die berechtigten Hoffnung aus, daß die Regierungen aller Länder, insbesondere die deutsche Regierung, den auf dem Züricher Kongress gefassten Beschlüssen möglichst bald Gehorsamkeit verleihen mögen und somit die Arbeiterbestimmungen erweitern und verschärfen zum Wohle und Schutze der arbeitenden Bevölkerung. Die Versammlung war sehr gut besucht.

Eine gutbesuchte Versammlung der **Dachdecker, Klempner und Pappmacher** tagte am 21. November im Dreifährerbund. Nach einem mit großem Beifall entgegengenommenen Vortrag des Genossen Karl Voigt, wurde beschlossen, den Arbeitgebern die Forderung: 15 Pf. Stundenlohn für das Jahr 1898 zu unterbreiten. Dann wurde eine Lohnkommission von 5 Personen gewählt. Gewählt wurden die Kollegen Schumacher, Angeler, Heinrich, Wohltier und Giese.

Circus-Theater.
Der Circus zeigte sich am Sonntag eines guten und am Montag eines verhältnismäßig guten Besuchs. Die Leistungen haben angeprochen und befriedigten im allgemeinen. Das Programm ist reichhaltig. Der Gymnastik-Magier brachte einige sehr gute Sachen vor und erzielte einen großen Erfolg. Ueber die Leistungen der Gesangsreihe haben wir uns bereits lobend geäußert. In Erwähnung ist noch die Vorstellung einer Anzahl dreierhundert. Sie ziehen durch ihre Fierlichkeit und Drösel die Aufmerksamkeit auf sich. Eine **Witz-Lada** produzierte sich am Samstag. Sie zeigt neben einer Menge noch **Sagehaftigkeit**. Das was sie erzählte, dürfte in Magdeburg noch neu sein.

Gingehant.

Burg. Die Untertage im „Gingehant“ sind wieder. Eine der besten angelegten großen Gänge-Abfertigungen. Man hat ja schon davon berichtet, daß die Gänge bereits im Laufe der letzten Woche wieder ab. Die bekanntesten Ergebnisse waren eben die nachfolgenden: Das die Arbeiter es vorzögen, sich zum Festhalten beim Gange einen anderen Weg zu suchen. Sie bedauern das mit Rücksicht auf den Preis des Ganges, den es wohl noch nie gegeben sein wird. Seine Produktion besteht aus mehreren, weil die Arbeiter der Gänge Sozialdemokraten sein können. Gänge sehr viele es mit der Freude, wenn wir gehen haben, das allezeit bestmögliche Resultat nicht im Hande hat. Die Arbeiter haben Gänge am der Bahn Arbeiterbewegung. Die Gänge sind abzugeben. In Zukunft wird man sich bei allen Versammlungen und Ver-

gänzungen, bei denen die Gelbbeutel der Proletarier sich zur Füllung der Kassen öffnen sollen, auf die Arbeiterklasse mehr Rücksicht nehmen und sich nach Kosten bemühen, in denen die Klassenbewußten Arbeiter teilnehmen. Allerdings sehen auch wir nun ein, daß wir zum letzten Male triumphieren haben. Jetzt wird alle Eile aus der Kasse des „Hofjägers“ schwinden, denn, wird Arbeiter Burgs, jetzt kommen Krieger- und Landwehr-Bereine, und vor dem kräftigen Hurra und den gefüllten Gelbenteln derselben soll aller Dalles verschwinden. Doch die verdammten Noten stecken auch jetzt noch die Hände in die Taschen und pfeifen auf die gezogenen Register, deutend, daß bei derartigen Veranlassungen auch mancher, der noch im Kriegerverein frohe Stunden erhofft hat, zu der Einsicht kommt, daß er doch eigentlich nicht in solche Bereine gehört und nicht so handeln darf, wie es die „großen“ Herren im Bereich haben wollen. Nun, so wachst es nur auf, Ihr reichstreuen Mannen und öffnet den Beutel, wir halten den unieren um so fester zu. Laßt Euch bei dieser Gelegenheit gleich für die Marinevorlage begeistern und zahlt dann aber auch mit derselben Begeisterung die notwendigen neuen Steuern.

Unterhaltungsteil.

Die Jurichterin.

Ein Eitenbild aus der Berliner Mäntel-Konfektion.
Von Franz Held.
„Was kümmern Sie sich drum,“ fuhr Anna in noch gereizterem Tone fort, „wie's so 'ner erbärmlichen Mäntel-näherin gegangen ist. Und wenn die auch Ihre eigene Tochter wäre! Es ist ja keine Tochter von Ihrem Kapital, oder von einer, die Ihnen Kapital zugebracht hätte — bloß Ihr Fleisch und Blut. Und Ihr Kapital ist Ihnen viel lieber wie Ihr Fleisch und Blut — darum erkennen Sie auch nur die Kinder an, die geistlich was von Ihnen erben können. — So 'ne And're? Die hat sich nur so von hinten rum auf die Welt geschlichen. Die kann lebendig verkaufen — is Ihnen schruppe! Höchstens, wenn Sie sie verkaufen wollen — dann kümmern Sie sich mal um die, da ist sie Ihnen immer noch gut genug zu.“
Ihre Augen funkten. Ihre Stimme bebte. Sie atmete keuchend.

„Aber so nehmen Sie doch um Gotteswillen Vernunft an!“ beschwichtigte der Alte. „Man hört Sie ja doch auf dem Korridor!“

„Man soll mich hören! Alle Welt soll mich hören! Und wenn es noch irgendwo in der Welt einen Funken von Anstand und Gerechtigkeit giebt — ja, sagen Sie doch! Haben Sie denn nicht Angst, daß die Nadel da (Sie tippte auf seine Krawatte) mal von selbst sich Ihnen in Ihr falsches Herz bohren könnte? Nein, ich gebe keine Ruhe. Man soll Ihnen die Krawatte so lange um die Fuchshöhren schlagen, bis Sie meiner weisen Mutter Abbitte thun. Abbitte für all die Schandlichkeiten, die Sie ihr angehängt haben!“

Er war lächelnd geworden.
„Sie sind verrückt!“ murmelte er fassunglos.

„Verrückt — ja — ein Wunder, daß ich es nicht geworden bin. Zuerst bei den Pflegerkern und die Schul-jahren hinter mir her zu laufen. Anna! Wo ist denn Dein Papa? Und dann das Glend mit der Hundearbeit. Und alles lauter ordentlich, einen unter die Füße zu kriegen. Nimmer, nirgends ein warmes, liebevolles Wort! Da soll eine nicht „verrückt“ werden. —“
„Aha, aber wenn ich Sie jetzt etwas lernen lasse, dann

ist Ihr Glend — das mir wirklich herzlich leid thut — zu Ende. Sie halten das vielleicht für leere Worte? Da haben Sie eine Anzahlung, soviel ich bei mir habe. Ich trage das Lehrgeld und Ihren vollen Lebensunterhalt auf mindestens ein Jahr. Hier, hier! So nehmen Sie doch Er hatte sein Portefeuille geöffnet und zählte sehr langsam fünf Hundertmarkscheine auf den Tisch.
Sie griff nach den Scheinen.
„Nun, ja, da kommen Sie doch endlich zur Vernunft!“ sagte er erleichtert.
Als sie alle in der rechten Hand hatte, zerkrümmte die Zettel zwischen ihren Fingern, spuckte auf die Kugel und warf sie in ins Gesicht.

„Wie? Haben Sie schon vergessen, daß Sie vorhin eben so Ihr Gold ausgezählt haben? Auf denselben Platz Ihr Kuppelgold — mit Ihren schmutzigen Glacee-Strahlen? Ich sollte Geld von einem Schuft annehmen, der seine eigene Tochter hat kaufen wollen? Jawohl: Schuft! Drei mal Schuft! Was red' ich überhaupt hier lang und braue mit einem solchen Menschen — hier! Und was wird die Frau Schenk, diese Kupplerin, überhaupt denken, daß sie hier so lange mit Ihnen in einem verhöflichen Zimmer war! Raus will ich! Werden Sie mich nun bald lassen?“

Der Alte glättete bedächtig die zerkrümmten Hundertmarkscheine, ohne sich vor der Berührung mit dem darauf haftenden Speichel zu ekeln. Dann schob er sie feinstäubend in eine Falte des Portefeuilles.

„Wem nicht zu raten ist, dem ist nicht zu helfen,“ sagte er. „Aber unterstehen Sie sich nicht, eine Angelegenheit gegen mich zu machen! Es würde Ihnen schlecht bekommen. Ich habe ganz andere Verbindungen wie Sie, meine Liebe. Ich finde mehr Glauben, wie Sie. Ueberlegen Sie sich das! Adieu!“

Er schloß die Thür auf, grunzte noch etwas Unverständliches in sich hinein und verließ dann das Zimmer, im Verschwinden hoch aufgerichtet wie ein Schraubstock, um seine Unerblichkeit zu demonstrieren.

Anna war ans Fenster getreten; sie wollte öffnen, denn die Lungen versagten ihr den Dienst. Sie mußte frische Luft haben, schnell!

Sie drückte auf den Fenstergriff, riß zerrend, es ging nicht auf. Vielleicht war die Stange unten eingeroftet. Da lief sie über den Korridor ins offene Zimmer gegenüber und riß dort das Fenster auf.

In tiefen Zügen atmete sie die erquickende Luft des Sommerabends.

Da unten schoben sich Menschen und Fahrwerke jeder Art in kompaktem, wirt brausendem Strom durch einen engen, schon bläulich dunkelnden Straßenschacht. Hinten weit verlор sich das Gewimmel in dunstigen Nebel, als hätte es sich völlig zwecklos die lange Zeit hinabgewälzt.

Nur die oberen Drittel der linken Häuserfront waren noch von der untergehenden Sonne beleuchtet. Sie schienen zu brennen in süchtigem, orangerötlichem Licht. Eine gerade, scharfe Linie trennte diese helle, obere Fläche von der Dämmerung drunten.

(Fortf.)

Schuh- und Filzwaren

Kleinfelds
Buckau Neustadt
Schönebeckerstr. 98 Breite Weg No. 30.

Rudolf Brüning

Magdeburg-Buckau, Schönebeckerstr. 21
praktische Weihnachts-Geschenke für Herren:
für Damen:
für Kinder:
auf alle Waren.

Zum bevorstehenden Weihnachts-Feste

grosses Lager in goldenen u. silbernen Taschenuhren, Regulatoren, Wand-, Stand- und Weckeruhren, Ketten, Armbändern, Broschen, Ohrringen usw. in feiner Ausführung bei billigen Preisen.

215 Gr. Diesdorferstraße 215
W. Lange, Uhrmacher u. Goldarbeiter.

Schuhwaren-Total-Ausverkauf

Albert Zander, Südaburg, Kurfürststraße 3.

Erstes Solinger Stahlwarengeschäft

von Ernst Klepper aus Solingen
großes Lager in Solinger Stahlwaren zu den billigsten Preisen.

Stahlgewerkschaft

Stahlgewerkschaft

Geburten: Eise, T. des Kaufmanns...
Todesfälle: Ida Bolto, unversehrt, 20 J. 1 R. 16 T. Wilhelm, geborene Büding, Wwe. des Bräutigams Friedrich Boigt, 67 J. 1 R. 19 T. Gust. Marowski, Kaufmann, 34 J. 2 R. 26 T. Friedrich, S. des Arbeiters Karl Müller in Göttingen, 2 J. 9 R. 24 T. Emma, geb. Regenburg, Wwe. des Verfertigers Julius Schürer, 64 J. 2 R. 20 T. Hermann Falkner, Bolamentier, 65 J. 11 R. 22 T. Luise, geb. Dietrich, Wwe. des Tischlermeisters Karl Becker, 59 J. 10 J. 26 T. Marg. S. des Kassenwärters Friedrich Becker, 1 J. 4 T.